

**MALÝ, Radek (2012): Domovem v jazyce. České čtení Paula Celana. Olomouc: Periplum (Edice *Autoři střední Evropy*/ Reihe *Autoren Mitteleuropas*; mit deutscher und englischer Zusammenfassung), 187 S., ISBN 978-80-86624-64-8**

Erstmals veröffentlichte wohl Ludvík Kundera, der bedeutendste tschechische Propagator des poetischen Werkes von Paul Celan, 1957 in der Zeitschrift *Květen* eines seiner Liebesgedichte (*Gut/ Dobře*). Es folgten kleinere Anthologien Kunderas in der Zeitschrift *Světová literatura* (1961 und 1964), die bald auch Celans Lyrik zum Holocaust ebenso berücksichtigten wie Texte über die Unmöglichkeit menschlicher Erkenntnis. Mitte der 1960er Jahre hatte es dank Jiří Gruša (*Plamen* 1965), Jiří Kovtun (*Svědectví* 1966) und Jan Skácel (*Host do domu* 1967) gar den Anschein, als wollten sich ihm namhafte tschechische Dichter intensiver widmen, 1966 edierte Ivan Kupec eine umfangreichere Auswahl seiner Poesie in slowakischer Sprache. Dies entsprach aber nicht den Vorgaben der Kulturpolitik in der Zeit der ‚Normalisierung‘ nach 1968 und so kam erst 1986 eine repräsentative Buchausgabe in Kunderas Übertragung heraus. Zudem beschäftigt sich die Psychologin Eva Syřišťová seit den 1980er Jahren mit Celans Schaffen vor allem unter philosophischen, psychologischen und religiösen Aspekten, doch erschienen ihre Publikationen vornehmlich im Eigenverlag abseits des offiziellen Kulturbetriebs.

Tschechische publizistische Beiträge zu Celan blieben bis ins ausgehende 20. Jahrhundert rar und konzentrieren sich auf kurze Begleittexte zu Übertragungen seiner Lyrik in Zeitschriften oder in Buchform. Zwar beschloss Lenka Chytilová 1975 ihr Germanistikstudium in Brünn mit einer seine Lyrik analysierenden Diplomarbeit (*Paul Celan: Pokus o rozbor poetiky a interpretace díla*), doch blieb die Studie naturgemäß unpubliziert. Insgesamt erscheint der Autor dabei als vom Judentum geprägte, zwischen Ost und West oszillierende singuläre dichterische Erscheinung, die dem Symbolismus und mehr noch dem Surrealismus nahestehe. In der Behandlung ihn persönlich berührender privater Themen bis hin zum Holocaust suche er nach Antworten auf existentielle Fragen der Gegenwart mittels einer Lyrik, die das zwiespältige Verhältnis des Individuums zur modernen Gesellschaft widerspiegele. Hierin erscheine er als hermetischer, sich gängiger Logik oft entziehender Wortkünstler, der rational kaum fassbare Phänomene allenfalls andeutungsweise in poetischen Bildern umreißt.

Der Germanist und Komparatist Radek Malý möchte nun mit der vorliegenden Untersuchung Celan den tschechischen LeserInnen näherbringen. Seine die deutschsprachige Fachliteratur zu Celan sehr konstruktiv einbeziehende Untersuchung beschränkt sich auf einige wesentliche Aspekte, so die Erfahrung des Holocaust, den Verlust der Heimat und die Suche nach einem letztlich allein in der Sprache verankerten neuen Vaterland. Zudem beleuchtet sie seine literarischen Verfahren anhand ästhetisch zuweilen problematischer Übertragungen seiner Gedichte ins Tschechische, und erörtert die emotionalen wie geistigen Beziehungen eines Autors zu Böhmen und Mähren, der diese Regionen nie persönlich kennenlernte. Dafür streift Malý nur kurz

seine Biographie sowie die Grundzüge seines in der deutschen Moderne um 1900, dem Surrealismus und der Regionalliteratur der Bukowina verwurzelten Schaffens, reicht aber notwendige Fakten bei Gelegenheit nach. Unbehandelt bleiben Celans Liebeslyrik und seine vor allem in der Auseinandersetzung mit Heidegger entwickelte Auffassung von Sprache. Dies setzt einen teils vorinformierten Leser voraus und erschwert dem interessierten Laien die Lektüre leider nicht unerheblich.

Überaus instruktiv sind die einleitenden Darlegungen zu den sozio-kulturellen Verhältnissen der Bukowina während ihrer Zugehörigkeit zu Österreich-Ungarn bzw. zu Rumänien, deren multikulturelle Szene seit dem späten 19. Jahrhundert von assimilierten deutschsprachigen Juden entscheidend mitgeprägt wurde. Zu Recht unterstreicht Malý die Rolle der deutschen Sprache als Mittel zur Selbstbehauptung in einem dominierenden anderssprachigen Milieu, in dem man sich dieses Medium aber tragischerweise gerade mit jenen gesellschaftlichen Kräften teilte, die schließlich wesentlich für die Zerstörung dieser Kulturlandschaft verantwortlich waren. Hierauf folgen zwei ausführlichere Untersuchungen über die *Todesfuge* als zentralem Werk deutschsprachiger literarischer Auseinandersetzung mit dem Holocaust. Sehr ausgewogen diskutiert Malý die als heikel geltende Ästhetisierung des Judenmordes, die mögliche Sublimierung eigener Schuldgefühle des Autors und Fragen der Intertextualität. Schließlich verweisen wesentliche Bilder des Gedichtes deutlich auf Werke anderer zeitgenössischer LyrikerInnen der Bukowina und berühren somit fundamental das Problem dichterischer Originalität. Höchst aufschlussreich sind zudem die Betrachtungen zu tschechischen Übertragungen der *Todesfuge*, die sich auf lexikalische und formalästhetische Gegebenheiten konzentrieren und nicht zuletzt die Unmöglichkeit aufzeigen, mehrdeutige Begriffe des Originals adäquat umzusetzen. Leider weist Malýs Chronologie Mängel auf, denn er platziert Grušas Version von 1965 noch vor jene Kunderas von 1961, deren Erstveröffentlichung er in das Jahr 1967 verlegt, und Kovtuns Fassung von 1966 entging ihm offensichtlich völlig. Vor welche Probleme Celan einen Übersetzer stellt, verdeutlicht er anschließend anhand seiner eigenen Version von *Notturmo*, wobei er freimütig zugibt, aus ästhetischen Gründen nicht unerhebliche inhaltliche Änderungen vorgenommen zu haben. Tatsächlich zeichnet sich sein Übersetzungsverfahren auch bei Zitaten aus Werken anderer Autoren insgesamt durch eine äußerst sorgfältige Beachtung formalästhetischer Komponenten aus, während er zugleich zu manchmal einseitig interpretierenden, im Ton gelegentlich allzu expressiven inhaltlichen Zusätzen tendiert.

Von erheblichem Interesse für tschechische LeserInnen sind die wenngleich nur sporadischen Erwähnungen böhmischer resp. tschechischer Realien in Celans Werk. Sie erinnern daran, dass Mitglieder seiner Familie den Ersten Weltkrieg zeitweilig in der böhmischen bzw. mährischen Provinz verbrachten, dass er aus Prag gebürtige oder dort lebende Bekannte hatte und sich intensiver mit Kafkas Werk auseinandersetzte. Allerdings ist übertrieben, hieraus das gleichwohl utopische Bild einer scheinbar ersehnten Heimat abzuleiten (S. 115). Zudem hätte man sich eine eingehendere

Erörterung seiner Beschäftigung mit Kafka und gegebenenfalls weiteren Vertretern der deutschjüdischen Literatur Prags gewünscht, doch leider belässt es Malý bei der knappen Aufzählung der Fakten, um ansonsten auf die einschlägige Fachliteratur zu verweisen. Überaus informativ ist schließlich der auf die Zeit nach 1990 konzentrierte detaillierte Überblick über die tschechische Celan-Rezeption bis hin zu Reflexen im lyrischen Werk einzelner tschechischer Dichter. Leider blieb aber die Celan-Rezeption vor 1970 erneut großteils ausgespart, und die abschließenden Bemerkungen zur Übersetzertätigkeit Celans sind arg kurz geraten. Dabei stellt letztere einen wesentlichen, vom übrigen Werk kaum zu trennenden Bestandteil seines Schaffens dar, ja ist Ausdruck seiner Suche nach wesensverwandten Erscheinungen in anderen Literaturen. Zumindest die Auseinandersetzung Celans mit slawischen Dichtern, namentlich Mandelštam, hätte eine etwas ausführlichere Behandlung verdient. Ungeachtet dieses wohl auch mit Rücksicht auf Vorgaben der Herausgeber der Buchreihe eingeschränkten Betrachtungshorizontes der Studie hat der Verfasser dennoch eine höchst anregende Untersuchung vorgelegt, die insbesondere in der Darstellung des soziokulturellen Hintergrundes von Celans Schaffen und der Erörterung seiner poetischen Verfahren zu überzeugen weiß.

*Peter Drews (Freiburg i. Br.)*

**MORALDO, Sandro M./ MISSAGLIA, Federica (Hgg.) (2013): *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht. Grundlagen – Ansätze – Praxis*. Heidelberg: Universitätsverlag, 286 S., ISBN 978-3-8253-6066-5**

Auch wenn sich die Gesprochene Sprache-Forschung (GSF) in den letzten Jahren im fremdsprachendidaktischen Diskurs großer Aufmerksamkeit erfreut, zeigt die gängige Unterrichtspraxis insbesondere in puncto Normensetzung nach wie vor eine einseitige Präferenz des schriftsprachlichen Standards. Der rezensierte Band hat es sich zum Ziel gesetzt, auf dieses Manko hinzuweisen, dabei die neuesten Ergebnisse der GSF vorzustellen, ihre praktische Umsetzung im DaF zu skizzieren sowie einen Einblick in aktuelle Forschungsprojekte zu vermitteln. Fünf von insgesamt elf im Buch versammelten Aufsätzen beziehen sich direkt auf den von der Katholischen Universität Mailand, der Universität Bologna, dem Goethe-Institut und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst veranstalteten Studententag *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht. Grundlagen – Ansätze – Praxis* (15.10.2009). Des Weiteren sind in den Band sechs andere, thematisch heterogene Beiträge aufgenommen worden, die jeweils eine unterschiedliche Perspektive der GSF repräsentieren.

Entstanden ist somit eine hochinteressante Publikation, die sowohl theoretische als auch empirische Studien inkludiert. So wird nach dem einführenden Editorial aus der Feder von **Sandro M. Moraldo** und **Federica Missaglia** im Beitrag von **Reinhard Fiehler** zunächst einmal auf die Besonderheiten gesprochener Sprache eingegangen.